

Michael Blömer, Margherita Facella, Engelbert Winter. *Lokale Identität im Römischen Nahen Osten: Kontexte und Perspektiven. Erträge der Tagung „Lokale Identitäten im Römischen Nahen Osten“ Münster 19.–21. April 2007.* Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2009. 340 S. \$103.00 (gebunden), ISBN 978-3-515-09377-4.



Reviewed by Erich Kettenhofen

Published on H-Soz-u-Kult (September, 2010)

M. Blömer u.a. (Hrsg.): Lokale Identität im Römischen Nahen Osten

Nach dem von Andreas Schmidt-Colinet herausgegebenen Sammelband Andreas Schmidt-Colinet (Hrsg.), *Lokale Identitäten in Randgebieten des Römischen Reiches*. Symposium Wiener Neustadt 2003, Wien 2004, wird nun ein weiterer mit ähnlichem Titel vorgelegt, für den drei Herausgeber verantwortlich sind, von denen jedoch nur Michael Blömer einen eigenen Beitrag beigesteuert hat. Stelen mit Darstellungen lokaler Wettergottgestalten im römischen Nordsyrien (S. 13–47). Wie aus dem Untertitel des Bandes ersichtlich, liegen die im Rahmen der Tagung „Lokale Identitäten im Römischen Nahen Osten“ in Münster gehaltenen Vorträge in diesem Band in der Druckfassung vor. Im Vorwort (S. 7–12) wird Identität als zentrales Paradigma auch für den Orient herausgestellt (S. 7), die in der Verbindung von autochthonen einheimisch-orientalischen mit überregionalen Einflüssen (Parthien, Hellenismus, Rom) manifest werde. Ninive und Assur im Beitrag von Haider (Religiose Vorstellungen in Ninive und Assur während der hellenistischen und parthischen Ära, S. 49–74) können allerdings nur schwerlich dem römischen Nahen Osten zugeordnet werden. Die Beiträge sind alphabe-

tisch nach den Verfasseramen der Autoren geordnet; auf eine Gruppierung nach Quellengattungen ist verzichtet worden – eine problematische Entscheidung, stehen doch damit die stärker archäologisch ausgerichteten Beiträge (wie diejenigen von Michael Blömer, Peter W. Haider, Andreas Kropp, Werner Oenbrink und Andreas Schmidt-Colinet) unvermittelt neben solchen, die die Münzprägung von Städten im Orient untersuchen (wie diejenigen von Achim Lichtenberger und Oliver Stoll) oder einen literarischen Text oder das Werk eines Autors (Libanios) zum Ausgangspunkt ihrer Suche nach Identität machen (wie jene von Udo Hartmann und Fergus Millar). Aus dem Rahmen fällt der Aufsatz von Michael Sommer, der die Interaktion zwischen Zentrum und Peripherie paradigmatisch an den Bereichen Recht und Mythos aufzeigen will Imperiale Macht und lokale Identität: Universalhistorische Variationen zu einem regionalhistorischen Thema (S. 235–248). Bereiche, die im vorliegenden Band nicht thematisiert werden. Dagegen werden Bemerkungen wie etwa diejenigen von Blömer und Haider konterkariert, wenn behauptet wird, Identität sei aus archäologischen Befunden nicht so ohne weiteres herauszulesen (S. 239).

Einen „Ausweg aus dem Dilemma“, so Sommer, wiesen „Erkenntnisse der Anthropologie und historischen Sozialwissenschaften“ über die Genese kollektiver kultureller Identitäten auf (S. 239), was aber im vorliegenden Band ebenso wenig geleistet wird. Enttäuschend ist meines Erachtens, dass die Themen der Einzelbeiträge in diesem allgemeinen Beitrag (vgl. die Herausgeber auf S. 10) nicht aufgegriffen werden; es heißt vielmehr (S. 243): „Eine Inschrift, die Nergal mit Herakles identifiziert, oder ein Götterbild, das von dem Bemühen um ikonographische Angleichung kündet, kann kein Ersatz sein für eine vollwertige Narrativik, wie sie nur literarische Texte zu bieten haben.“

Im Folgenden stelle ich die einzelnen insgesamt lesenswerten Beiträge kurz vor: Blömer versucht anhand einer Dokumentation von 17 Stelen aus dem nordsyrischen Raum nachzuweisen, dass ihre generelle Zuweisung an Jupiter Dolichenus voreilig sei und erst ihr Kontext (etwa beigegebene Inschriften) eine eindeutige Zuweisung erlaube. Vgl. hier Anm. 2. Blömer bietet einen für den Leser nachvollziehbaren Einblick in die Glaubenswelt der indigenen Bevölkerung. Obwohl die Stelen mit den weitaus älteren eisenzeitlichen Denkmälern in Form und Typologie verwandt seien, sind sie nach Ansicht Blömers in die hellenistisch-römische Zeit zu datieren; gleichwohl zeigten die altorientalischen Traditionen eine beachtliche Langlebigkeit. Bemerkenswert ist die Diskussion über den Neufund einer Stele auf dem Dorf Baba Tepesi (S. 31–35 mit Anmerkung 19), die den Gott von Doliche mit seiner Parhedra zeigt. Auch diese Darstellung sei im Kontext der altorientalischen Bildersprache zu interpretieren, keinesfalls der hellenistisch-römischen, wie Blömer mit Recht betont. Haiders Blick ist nach Ninive und Assur gerichtet. Vgl. hier Anm. 4., in zwei benachbarte Städte Mesopotamiens, wo jedoch hellenistische Einflüsse nur in ersterer in der Sprache der Inschriften und dem Vorherrschen hellenistischer Gottheiten im lokalen Pantheon deutlich werden, während in Assur sich diese auf Formen des Dekors auf Säulen, Pilaster und Kapitellen beschränkten. Lediglich die Gestalt des Herakles-Nergal belege einen hellenistischen Einfluss auf die dortigen Glaubensvorstellungen. Die lokale Kultur im Nahen Osten wird sehr schön aufgezeigt beim Verfasser des 13. Sibyllinischen Orakels, den Hartmann als syrischen Diasporajuden in der Mitte der 260er Jahre n. Chr. ausmachen kann (S. 80). Orientalisches Selbstbewusstsein im 13. Sibyllinischen Orakel (S. 75–98). Auch *Hypsistio* in 13,109 (vgl. S. 84 mit Anm. 44) könnte für einen Diasporajuden sprechen. Die Interpretation des schwierigen

griechischen Textes ist mit den Entschlüsselungen der genannten Personen überzeugend. Den Verfasser sieht Hartmann in einem von den Kriegereignissen in der Mitte des 3. Jahrhunderts im Osten betroffenen Provinzbewohner, der als selbstbewusster Orientale Uranus Antoninus und Odainathus als Retter des römischen Ostens vor der Gefahr sasanidischer Bedrohung würdigt.

Mit Kropps Beitrag King & Caesar & God. Roman Imperial Cult among Near Eastern Client Kings in the Julio-Claudian Period (S. 99–150). Der reichhaltigen Literaturliste ist noch (der wohl zu spät erschienene Band) hinzuzufügen: David M. Jacobson / Nikos Kokkinos (Hrsg.), *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005, Leiden 2009*; hier besprochen: Julian Kück: Rezension zu: Jacobson, David M.; Kokkinos, Nikos (Hrsg.): *Herod and Augustus. Papers Presented at the IJS Conference, 21st–23rd June 2005. Leiden 2009*, in: *H-Soz-u-Kult*, 14.04.2009, (05.09.2010). wendet der Leser seinen Blick zurück auf das Bauprogramm Herodes des Großen, nördlich auf die Untersuchung der Architektur von drei Augustea (in Sebaste, Caesarea und Panias), wovon das letztere nicht sicher identifiziert ist. Das vierte in Faqra (im Libanon-gebirge) ist ein Sonderfall, seine Behandlung im Kontext des Beitrags nicht unproblematisch (S. 116); dass das Monument tief verwurzelt in den örtlichen Traditionen ist, wird nachvollziehbar dokumentiert. Keine Überraschung bietet das Fazit Kropps, dass Herodes römische Modelle in seinem Programm von Bauten des Kaiserkults adaptierte. Dem Beitrag sind dankenswerterweise 41 Abbildungen beigegeben. Lichtenberger greift gezielt die Frage des Bandes nach der lokalen Identität im Vorderen Orient auf und wählt dabei den Vergleich der städtischen Münzprägung von Tyros und Berytos, zweier benachbarter phönikischer Städte. Tyros und Berytos. Zwei Fallbeispiele städtischer Identitäten in Phönikien (S. 151–175). Lichtenberger zeigt in seinem mit 44 Münzabbildungen (jeweils Avers und Revers mit Beschreibung) anschaulich illustrierten Beitrag die Eigentümlichkeiten der beiden oft rivalisierenden Städte auf: Tyros, das erst unter Septimius Severus den Status einer *colonia* erhielt, betont seine phönikische Lokaltradition; Berytos, eine augusteische *colonia* (seit 15/14 v. Chr.), stellt hingegen stärker seine Romtreue heraus. Lichtenberger betont mit Recht, dass selbst auf dem engen Raum der phönikischen Küstenlandschaft keine generalisierenden Aussagen über städtische Identitäten verantwortet werden können.

Die Frage der Identität des Libanios kann Millar, der verdienstvolle Oxford-Gelehrte, klar beantworten Li-

baniosâ Vorstellungen vom Nahen Osten (S.Â 177â187). : Libanios redet und schreibt als Grieche in einer griechischen Welt mit griechischen Städten und griechischer Kultur. Wir dürften nicht annehmen, so Millar, dass Libanios das lokale Umfeld nicht wahrgenommen hätte, doch eigentliche Bedeutung habe es für ihn nicht besessen. Das heute nicht mehr erhaltene Grabmal des der emesenischen lokalen Elite entstammenden C. Iulius Sampsigeramos, welches anhand von alten Skizzen und Photos nur noch mühsam rekonstruiert werden kann, steht im Mittelpunkt des Beitrags von Oenbrink. â nach römischer Art aus Ziegelsteinen â Das Grabmonument des Gaius Iulius Sampsigeramos (sic!) im Spannungsfeld zwischen Fremdeinflüssen und lokaler Identität (S.Â 189â221). Das wohl im 1. Jahrhundert n.Chr. errichtete Monument verrate, wie es bei der städtischen Elite nicht anders zu erwarten sei, westliche Formelemente bei gleichzeitigem Festhalten an Gestaltungsweisen, die für das südliche Syrien charakteristisch seien. Ein Vergleich mit weiteren Grabbauten aus den Emesa benachbarten Gegenden zeige regionale Grabbautraditionen, die nach Meinung Oenbrinks Ausdruck regionaler Identitäten seien.

Eine weitere Facette zur lokalen Identität im Römischen Nahen Osten steuert Schmidt-Colinet bei, der im Bildprogramm von zwei vor wenigen Jahren entdeckten Sarkophagen aus Palmyra sowohl den Einfluss römischer wie einheimisch-orientalischer Elemente nachweisen kann. Nochmal zur Ikonographie zweier palmyrenischer Sarkophage (S.Â 223â234). Der Stolz der Zugehörigkeit zum Imperium Romanum verbindet sich hier mit der Zurschaustellung des lokalen sozialen Status. Die beigegebenen 14 Tafeln veranschaulichen gut die Darlegungen des Autors. Eine ausführliche Dokumentation findet sich vom selben Verfasser (gemeinsam mit Kh. Al-As ad) im 3. Band der Sarkophag-Studien, Mainz 2007, S.Â 271â287 (zitiert S.Â 227). Wie Lichtenberger wertet auch Stoll in seinem Beitrag, der den Umfang einer kleinen Monographie besitzt Kentaur und Tyche â Symbole städtischer Identität? Resaina, Singara und ihre Legionsgarnisonen im Spiegel städtischer M nzpr gungen (S.Â 249â340). , die städtischen Bronzepr gungen der mesopotamischen Städte Rhesaina und Singara aus, die in severischer Zeit den titularen Status einer *colonia* erhielten. Die im Titel gestellte Frage wird positiv beantwortet: Kentaur und Tyche sind Symbole städtischer Identität. Stoll zeigt überzeugend die Mehrdeutigkeit mancher Symbole wie des Adlers auf: die Identifikation mit den Symbolen der dort stationierten Garnisonen und implizit

damit die Anerkennung der Herrschaft Roms in diesem Grenzraum, zugleich aber auch der Hinweis auf die eigene Religion und Götterwelt. Unverständlich ist mir, warum Stoll auf jegliche Abbildungen verzichtet hat.

Den Beiträgen ist jeweils ein Literaturverzeichnis beigegeben: manche Autoren verzichteten auf ein Abkürzungsverzeichnis; die Auflösung der Sigle IGLS findet sich hingegen f nfach (S.Â 35, 118, 186, 207 u. 326). Reihenangaben sind nicht durchgehend zitiert. Die Qualität ist ganz unterschiedlich: während Hartmann â wie immer â durch seine Genauigkeit besticht, weist das Literaturverzeichnis von Haider eine ärgerlich hohe Fehlerzahl auf. Im Titel von Barnett (S.Â 65) sind allein drei Fehler zu berichtigen (Barnett für Barrett, JHS 83, 1963, 1 26 anstatt JHS 83, 1992, 1 28). Leider haben die Herausgeber auch keine Richtlinien hinsichtlich der Schreibung arabischer Namensformen festgelegt, die daher auch in unterschiedlichen Formen begegnen, manchmal nebeneinander korrekte Transkription und die in westlichen Sprachen übliche Vereinfachung Vgl. etwa S.Â 109: Djebel Haur n oder S.Â 317: Schamasch, der arabische Sonnengott (richtig wäre:  ms). , manchmal weichen auch die Schreibungen voneinander ab. Vgl. S.Â 112 (Qalaat) mit S.Â 198, Anm. 47 (Qala t); richtig ist Qal at. Vgl. S.Â 50 (Kuyundjik) mit S.Â 51 (Kuyunjik), 198 (Qamu at) mit S.Â 199 (Qamou at). Die Unterscheidung von Alif und  yin wird oft nicht beachtet (so S.Â 310). Die Zahl der Versehen hält sich â abgesehen vom Aufsatz Haiders â in Grenzen. Die Präposition   wird auf den Seiten 35 42 mehrmals nicht von a unterschieden. *eutychei* (im Dativ) ist nicht mit  dem günstigen (Gott)  zu übersetzen Haider, S.Â 52, Anm. 23 verweist zwar auf SEG 48, 1998, 1838; dort heißt es jedoch korrekt:  for the lucky god . ; die M nzlegenden auf S.Â 110, Anm. 118 sind nicht ganz korrekt. Die Vornamen mancher Forscher sind zu korrigieren. S.Â 121 Tadeusz Kotula (statt Thomas Kotula), S.Â 122 Walter Otto (statt Wilhelm Otto); S.Â 208 Alfred von Domaszewski (statt Alexander von Domaszewski). Einige Titel fehlen auch in den jeweiligen Literaturverzeichnissen. Etwa Wagner 1976 (S.Â 27, Anm. 101), Matthiesen 1989 (S.Â 58, Anm. 53), Price (S.Â 99, Anm. 4), Lichtenberger 2003 (S.Â 100, Anm. 8, 9, 13 u. .), Hesberg 1986 (S.Â 106, Anm. 85; S.Â 112, Anm. 135 u. 139); Noelle / Naumann-Steckner / Schneider (S.Â 189, Anm. 1), Kohlert (S.Â 205, Anm. 83). S.Â 303, Anm. 297 ist der Name des zitierten Autors ausgefallen. Die Daten der städtischen Bronzepr gung in Tyros stimmen nicht überein (vgl. S.Â 156: 112/113 n.Chr. mit S.Â 170, Abb. 13: 113/114 n.Chr.). S.Â 180 muss es *politeuomenoi* statt *politeumenoi* heißen. Tabula Banasitana

ist statt Tabula Basanitana zu schreiben (S. 235 u. 236). S. 250, Anm. 4 fehlt die Buchangabe bei Zos. 34,12. Severus Alexander führte einen Perserkrieg, keinen Partherkrieg (so jedoch S. 253 u. 273). Die *legio I* kann nach 360 nicht in Nisibis stationiert gewesen sein, das 363 an die Sasaniden abgetreten wurde (vgl. S. 268). Angesichts der erlittenen Niederlagen der Römer ist es meines Erachtens problematisch, vom „Schandfrieden“ des Philippus (S. 274) wie des Iovian (S. 283) zu sprechen. Die Einnahme von Hatra ist nach der Entdeckung des CMC 1 nicht äca. 238 n. Chr. (so S. 317, Anm. 375) zu datieren. Die Artikel von Franz Heinrich Weissbach (S. 339) sind in der A-Reihe der RE erschienen.

Geradezu Ärgerlich ist es, dass keinerlei Register und Stellenverzeichnis dem Band beigegeben sind. Anscheinend war es den (drei!) Herausgebern wichtiger, ihrer Publikationsliste eine weitere Monographie beifügen zu können, als die mühevollen Redaktionsarbeit zu leisten, damit er auch gewinnbringend benutzt werden kann. Aber solange bei Bewerbungen die Zahl der vorgelegten Monographien (auch als Herausgeber) entscheidungsrelevant ist, wird sich an dieser Praxis wohl wenig ändern. Eine große Zahl an anregenden und gehaltvollen Beiträgen ist hier gesammelt; sie hätten jedoch auch in einer Zeitschrift mit einem Schwergewicht im Vorderen Orient publiziert werden können.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Erich Kettenhofen. Review of Blömer, Michael; Facella, Margherita; Winter, Engelbert, *Lokale Identität im Römischen Nahen Osten: Kontexte und Perspektiven. Erträge der Tagung „Lokale Identitäten im Römischen Nahen Osten“ Münster 19.–21. April 2007*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. September, 2010.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=31202>

Copyright © 2010 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.